



2012/1

Liebe Mitglieder der Steyler Freundes- und Partnerkreise,

heute erhaltet Ihr wieder einen neuen Vernetzungsbrief mit sommerlichen Grüßen aus Sankt Augustin und den neuesten Nachrichten aus dem ersten Halbjahr 2012.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Euch bitten, mir Eure Termine und Veranstaltungen mitzuteilen: P. Alexander Prüne SVD, Arnold-Janssen-Str.30, 53757 Sankt Augustin, Tel.:02241/237-254 oder 201, E-Mail: pruene@steyler.de

Jahrestreffen 2012 der Steyler Freundes- und Partnerkreise 11.05. - 13.05.2012 im Herz-Jesu-Kloster Steyl

Unter dem Motto "Mit den Steylern unterwegs" stand das Jahrestreffen 2012.

Sr. Ilse Beckmann SSpS stellte das **Süd-Sudan-Projekt** vor, an dem sich nach dem Aufruf „Sudan braucht Hilfe“ rund 100 Ordensgemeinschaften, darunter auch die Steyler Missionarinnen, bereit erklärten, sich für den Aufbau des Süd-Sudan zu engagieren. Vorrangig tun sie das auf drei Gebieten:

- Aufbau eines Radionetzwerkes
- Aufbau des Gesundheitswesens / Ausbildung von Krankenschwestern und Krankenpflegern
- Ausbildung von Lehrern



Auf unsere Frage, wie Hilfe geleistet werden kann, sagte Sr. Ilse SSpS, dass zum einen die Förderung von Bildung und zum anderen Hilfe in allen Bereichen notwendig sei und dafür

jederzeit finanzielle und personelle Unterstützung willkommen ist.

Auch die Steyler Missionare sind seit Ende März 2012 mit einem Missionsteam im Süd-Sudan tätig.

Sr. Ilse Beckmann SSpS berichtete über die ersten Überlegungen zum Thema „**Assoziierte der SSpS**“. „Der Beginn der Überlegungen war der Wunsch einer Anbindung an den Orden. Anfang Juni treffen sich die Interessierten mit der Provinzleiterin, Sr. Miriam Altenhofen SSpS, um zu besprechen, was möglich ist. Dann kommt natürlich die Frage, wie und unter welchen Voraussetzungen eine Umsetzung erfolgen kann.“

Markus Woettki berichtete über das bereits seit 25 Jahren laufende Projekt „**MaZ**“ (Missionar/Missionarin auf Zeit), in dem junge Leute mit den Steylern unterwegs sind. Er stellte die Entstehung und Ziele sowie die Vorbereitung, die Begleitung während des Einsatzes und das Engagement nach der Rückkehr der „Missionare/Missionarinnen auf Zeit“ dar.

P. Johannes Füllenbach SVD führte mit uns einen lebhaften und interessanten Gedankenaustausch zum Thema: „Jünger/in Jesu sein in heutiger Zeit - Einige wesentliche Elemente der Nachfolge Jesu in der Spiritualität der Arnold Janssen Familie für unsere Zeit und Situation“. Sein Vortragsentwurf dazu ist als Anlage dem Vernetzungsbrief beigelegt.

17. Generalkapitel der Steyler Missionare (SVD) in Nemi bei Rom/Italien

Das 17. Generalkapitel der Steyler Missionare stand unter dem Thema: „*Aus allen Nationen, Völkern und Sprachen: ein interkulturelles Leben und eine Mission*“. Dabei wurden die Berichte der Ordensprovinzen und der Generalleitung diskutiert und verabschiedet, Beschlüsse und Resolutionen des letzten Generalkapitels aus dem Jahr 2006 überprüft, neue Beschlüsse gefasst, Schwerpunkte festgelegt und die Leitung der Gesellschaft neu gewählt.



P. Heinz Kulüke SVD aus dem Emsland, unter anderem bekannt durch seinen Einsatz für die Menschen auf den Mülldeponien der philippinischen Großstadt Cebu-City, ist in Nemi bei Rom zum neuen Generalsuperior der Steyler Missionare für die nächsten 6 Jahre gewählt worden. Er



löst den bisherigen Generalsuperior **P. Antonio Pernia SVD** nach 12 Jahren Amtszeit ab. Für seinen jahrelangen, unermüdlichen und oft gefährlichen Einsatz für verarmte und benachteiligte Familien, Kinder und Jugendliche auf den Philippinen wurde P. Heinz Kulüke SVD am 17.01.2012 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.

Die Steyler Freundes- und Partnerkreise gratulieren P. Heinz Kulüke SVD herzlich und wünschen ihm Gottes Segen für seine neue Aufgabe.

Neuer Generalrat der SVD



von links nach rechts

Arlindo Dias, Brasilien, Paulus Budi Kleden, Indonesien, Guy Mazola, Dem. Rep. Kongo, Robert Kisala (Vizegeneralsuperior), USA, Heinz Kulüke (Generalsuperior), Deutschland, Jose Antunes da Silva, Portugal, Gregory Pinto (Admonitor), Indien

Das in Nemi bei Rom/ Italien versammelte Generalkapitel der Steyler Missionare wählte die neue Führungsriege: den Generalrat. Die Gewählten kommen aus sieben verschiedenen Ländern und werden zusammen mit dem neuen Generalsuperior P. Heinz Kulüke SVD die Geschicke des Ordens leiten.

Erstmalige Teilnahme von Laien-Steylern am Generalkapitel

Als Vertreter der vier Zonen nahmen teil:

Afrika: Frau Helen Koryo Dzikunu aus Ghana

Asien: Herr Tyrone R. Cimafranca aus den Philippinen

Amerika: Herr Arturo Meneses aus Mexiko

Europa: Herr Markus Woettki aus Deutschland, der über seine Arbeit mit den Missionaren auf Zeit (MaZ) berichtete.



Papstbesuch auf dem Generalkapitel



Am 09.07.2012 besuchte Papst Benedikt XVI. das Generalkapitel der Steyler Missionare in Nemi. Dort hatte der heutige Papst im Jahr 1965 als junger Theologie-Professor und Berater des Kölner Kardinals Josef Frings an einem Entwurf für das Konzilsdokument über die Mission mitgewirkt.

Homepage der Steyler Freundes- und Partnerkreise im Internet



Wir Steyler sind mehr als man denkt...

Seit März 2012 sind wir mit einer eigenen Homepage im Internet unter der Internetadresse www.steylerfreundeskreise.eu vertreten. Auf diesen Seiten können und sollten sich die einzelnen Gruppen darstellen und ihre Entstehung, ihre Ziele und Aktionen veröffentlichen. Gruppen, die bereits über eigene Internetseiten

verfügen werden gebeten, sich mit einer Kurzdarstellung einzubringen, von der auf ihre eigenen Seiten verlinkt wird.

Auf der Seite „**Aktuelles**“ werden aktuelle Nachrichten, Berichte und Informationen sowie bekannte Termine eingestellt. Dies bedingt die Zulieferung durch die Gruppen an unsere E-Mail-Adresse.

Auf der Seite „**Wir über uns**“ werden die Steyler Freundes- und Partnerkreise kurz vorgestellt.

Die Seite „**Steyler Freundes- und Partnerkreise**“ enthält die Auflistung der dem Koordinierungsteam bekannten Gruppen. Über diese Seite erfolgt die Verlinkung zu den Seiten oder Homepages der Gruppen.

Die Seite „**Kontakt**“ enthält die Anschriften und Erreichbarkeit der Ansprechpartner.

Auf der Seite „**Archiv**“ werden ältere Nachrichten, Berichte und Informationen zum Nachlesen abgelegt. Hier werden auch alle Vernetzungsbriefe ab 2008, alle Rundbriefe der Eucharistischen Anbetungsgemeinschaft ab 2012 sowie alle Rundbriefe des Arnold-Janssen-Sekretariats (Arnoldus Familien Geschichte(n)) zur Einsicht und zum Download eingestellt.

Auf der Seite „**Spirituelles**“ werden Gebete und sonstige spirituelle Impulse bereitgestellt.

Die Seite „**Links**“ enthält eine Liste nützlicher Adressen.

Das Koordinierungsteam bittet um Weitergabe dieser Adresse an ihre Gruppenmitglieder und jeden anderen Interessierten, häufige Besuche und konstruktive Vorschläge. Bei Fragen zu Gestaltung und Inhalt eigener Seiten der Gruppen unter unserer Homepage steht der Sprecher des Koordinierungsteam Bernd Hunstig zur Verfügung.

Berichte von den Freundes- und Partnerkreisen

Am 02.02.2012 traf sich die **Missionsgruppe Nettetal-Leuth** im Haus der Steyler Missionare St. Vinzenz in Kaldenkirchen zu einem Besinnungstag. Nach einem Gottesdienst und der Vorführung der Grenzenlos-Videos „Maria-Hilf in St. Petersburg/Russland“ und „Pater Fernando – der Anwalt der Mapuche Indianer“ gab es einen regen Gedankenaustausch über die Arbeit dieser beiden Steyler Missionare.

Familientreffen von 80 Angehörigen der **Familie Janssen** in Steyl am 03.03.2012 mit Gottesdienst und Videos über den heiligen Arnold Janssen, das von Heinz Coenen organisiert wurde.

Der Missionsausschuss St. Leodegar Düppenweiler organisierte am 11.03.2012 das traditionelle Fastenessen. Der Erlös des Fastenessens und des Pfarrfestes am 07.06.2012 ist bestimmt für die Arbeit von P. Michael Heinz SVD in Bolivien.

Vom 16. bis 18.03.2012 führte der **Kreis junger Erwachsener (KJE)** sein diesjähriges Frühjahrstreffen in einem Tagungshaus der Diözese Fulda in Kleinsassen/Rhön durch. Höhepunkte waren der Besuch der Gedenkstätte „Point Alpha“ (Amerikanischer Beobachtungspunkt aus der Zeit des kalten Krieges) bei Geisa und des Biosphärenreservats der Rhön in Zella/Thüringen. Den Abschluss bildete der Besuch des Bonifatiusgrabes im Dom zu Fulda und der karolingischen St. Michaelskirche.

Am 18.03.2012 berichtete P. Heinrich Bollen SVD während seines Heimaturlaubes den Mitgliedern des **Indonesien-Flores-Kreises** über seine Arbeit in Indonesien.

Vom 23.04. bis 30.04.2012 fuhren 13 **Fatimapilger** ins Marienheiligtum nach Portugal unter der geistlichen Begleitung von P. Joachim Scholz SVD. Die nächste Pilgerfahrt ist für das Frühjahr 2013 geplant. Anmeldungen nimmt P. Scholz SVD in St. Augustin, Tel. 02241-237-201, entgegen. Der bisherige Organisator, Herbert Schmitt, verstarb am 18.06.2012 im Alter von 90 Jahren. In 30 Jahren begleitete er rund 5000 Pilger.

Die **Steyler Weggemeinschaft** hatte ihr Frühjahrstreffen am 05. und 06.05.2012 im Herz-Jesu-Kloster in Steyl mit dem Thema: Frauen in der Bibel, mit Schwerpunkt Maria.

Der **Flores-Verein „Hilfe direkt“** aus Theley organisierte am 06.05.2012 den traditionellen Hungermarsch. Nach dem Gottesdienst um 09.00 Uhr marschierte eine größere Gruppe eine Strecke von ca. 10 km. Zum Abschluss gab es ein einfaches Solidaritätessen. Der Erlös ist für die Missionsarbeit der 3 Steyler Missionare aus Theley bestimmt.

Vom 11. bis 13.05.2012 traf sich die **Abiturientia 1962** vom ehemaligen Missionshaus St. Josef in Geilenkirchen in Bad Münstereifel anlässlich ihres 50-jährigen Jubiläums.

Während des **Katholikentages 2012** vom 16. bis 20.05.2012 in Mannheim nutzten mehrere Mitglieder verschiedener Steyler Freundes- und Partnerkreise die Gelegenheit zu einem Besuch des Standes der Steyler Ordensgemeinschaften. Neben Gesprächen gab es Gottes-

dienste, Gesänge von den Seminaristen aus St. Augustin und Vorführungen des Zauberpaters Hermann Bickel SVD.

Am 24.05.2012 war der jährliche Einkehrtag des **Missionsstrickkreises Birken-Honigsesen** im Tagungshaus Marienberge/Elkhausen. Der Einladung waren 16 Personen gefolgt. Es begann um 10.00 Uhr mit einem Vortrag von Herrn Krahe, der seit 1997 Hilfstransporte nach Rumänien begleitet. Er versorgt Kinderheime im ärmsten Teil Rumäniens. Um 12.30 Uhr hatten wir gemeinsames Mittagessen. Nach einer kurzen Mittagspause, begann um 14.30 Uhr eine Maiandacht. Im Anschluss feierte P. Alexander Prüne SVD mit uns einen sehr schönen Gottesdienst. Nach dem Kaffeetrinken endete um 16.00 Uhr der Einkehrtag. Alle waren von diesem schönen Tag begeistert.

Missionarische Heilig Geist Gemeinschaft (MHGG)

Am 01.06.2012 traf sich das Zentralteam (Sr. Maria Gabriele Morbach SSpS, Sr. Hildegard Ossege SSpS, Hans Maas) in Steyl, um die Ergebnisse des Workshops vom 13.03.2012 auszuwerten. Dabei wurde die gegenwärtige Situation analysiert und einige Zukunftsperspektiven erarbeitet.

Um alles einvernehmlich auf eine breitere Basis zu stellen, werden sich am 26.09.2012 der Vorstand des MHGG e.V. und Vertreterinnen der Regionalteams mit dem Zentralteam in Steyl treffen.

Die diesjährige Jahresversammlung der vier Regionen findet vom 19. bis 21.10.2012 in Lappheim statt.

Der Freundeskreis „**Straßenkinder in Chile**“ hatte sein 1. Jahrestreffen im Missionspriesterseminar St. Augustin mit Rückblick auf das vergangene Jahr. Br. Paul Oden SVD berichtete über seine Arbeit im Norden Chiles.

Die Gruppe „**Kleiner Katholikentag (KKT)**“ traf sich am 10.06.2012 in Düppenweiler. P. Michael Heinz SVD berichtete über die Arbeit der Steyler Missionare in Bolivien.

Am 17.06.2012 fand in der SVD-Pfarrei St. Joachim ein Benefizkonzert statt für die **Stiftung Regentropfen** von P. Moses Awinongya SVD. Diese unterstützt Bildungs- und Schulprojekte im Norden Ghanas.

Vom 03. bis 05.07.2012 führte die **Regionalgruppe Saar/Mosel der Missionarische Heilig Geist Gemeinschaft** (MHGG) ihre jährlichen Besinnungstage im Missionshaus

St. Wendel durch. Geleitet wurden diese Tage zum Thema „Ihr sollt meine Zeugen sein“ von Sr. Hildegard Ossege SSpS. Die insgesamt 184 Teilnehmer in den 3 Tagen wurden auch von den Schwestern Gabriele Morbach SSpS und Odila Bremers SSpS begleitet.

Termine

18.08.2012 bis 19.08.2012

Missionsfest in Theley

Am 18.08.2012 um 18.00 Uhr Benefizkonzert in der Kirche mit dem Saar-Knappen-Chor, anschließend Dämmerchoppen.

Am 19.08.2012 um 10.30 Uhr Heilige Messe im Festzelt mit P. Kurt Bard SVD aus Indonesien, derzeit auf Heimaturlaub.

Besondere Höhepunkte sind außerdem ein Auftritt des Steyler Zauberpaters Hermann „Schimmel“ Bickel SVD, Mitglied des magischen Zirkels Deutschlands, und des bekannten Entertainers Christof Scheid.

Organisiert wird das Missionsfest durch den Flores-Verein „Hilfe direkt“ unter Leitung von Franz Dewes. Der Erlös kommt wie immer den drei Steyler Missionaren aus Theley zugute.

21.10.2012

Missionsausschuss St. Leodegar Düppenweiler

Das jährliche Missionsessen findet ab 12.00 Uhr im Pfarr- und Jugendheim St. Leodegar Düppenweiler, Außener Str. 14 statt. Der Erlös kommt der Missionsarbeit von P. Michael Heinz SVD in Bolivien zugute. Gäste sind herzlich willkommen.

25.11.2012 Missionsbasare Advent 2012

Missionsgruppe Nettetal-Leuth

im Pfarrheim der Kirche St. Lambertus
Nebenhof
Johann-Finken-Str. 4
41334 Nettetal-Leuth

Flores-Verein „Hilfe direkt“

im Pfarrheim St. Peter Theley
Tholeyer Str. 2

Missionsausschuss St. Leodegar Düppenweiler

im Pfarr- und Jugendheim Düppenweiler
Außener Str. 14

25.05.2013 bis 26.05.2013

Klosterfest im Rahmen der 100-Jahrfeier des Missionspriesterseminars St. Augustin, an dem auch die aktive Teilnahme der Steyler Freundes- und Partnerkreise gewünscht wird.

Weitere Nachrichten aus der Steyler Familie könnt Ihr immer unter www.steyler.de und www.steyler-missionarinnen.de erfahren.

Ein freudiges, dankbares Herz sollen wir haben und unseren Dank durch die Freude an den Tag legen.

Arnold Janssen in einem Vortrag an die Steyler Anbetungsschwestern, 1900

(*aus dem Kalender „Glücklich durch jeden Tag“, ein Begleiter durch das Jahr mit guten Gedanken, Segenswünschen und Gebetsimpulsen, der zu beziehen ist über:
Steyler Buchhandlung, Sankt Augustin 02241/237-207)



Hrsg.: Koordinierungsteam der "Steyler Freundes- und Partnerkreise"

Homepage: www.steylerfreundeskreise.eu E-Mail-Adresse: freundeskreise@steyler.de

Sprecher: Bernd H. Hunstig, Melkweg 8, 33106 Paderborn, Tel.: 0700 - 24 86 78 44

Redaktion: P. Alexander Prüne SVD, Arnold-Janssen-Str. 30, 53757 Sankt Augustin, Tel.: 02241/237-254 oder 201
E-Mail: pruene@steyler.de

Jünger/in Jesu sein in heutiger Zeit

*Einige wesentliche Elemente der Nachfolge Jesu
in der Spiritualität der Arnold Janssen Familie
für unsere Zeit und Situation.*

Steyl, 13. Mai 2012
P. Johannes Füllenbach, SVD

Vieles wird heute über die Krise der Kirche gesagt und geschrieben. Es wird geklagt, kritisiert und verurteilt. Schuldige werden gesucht und gefunden: die Missbrauchsfälle von Priestern und Ordensleuten, die nicht abreißen: Bischöfe, die vertuschen, falsch reagieren und die wahren Nöte der Ortsgemeinden vergessen; die Postmoderne ohne Moral und Religion und nicht zuletzt, die Konsummentalität mit ihrer rein diesseitigen Erfüllungssucht, die zum Nichtinteresse am Transzendenten führt oder das Gespür dafür ganz verliert. Das sind so einige der gefundenen Sündenböcke. Es tut weh und man muss sich schämen, zu einem solchen Verein zu gehören. Bedenken sollte man dabei, dass es sich nicht so sehr um eine Kirchenkrise handelt, sondern als um eine Glaubenskrise, oder wie einige (z. B. Kardinal W. Kasper und Papst Benedikt) es nennen: um eine Gottesfinsternis, die von vielen schon vor Jahren vorausgesagt wurde. Bei all dem scheint die Sache Jesu, d.h. seine Botschaft unterzugehen und man vergisst den eigentlichen Kern oder Inhalt der Kirche: nämlich Jesus Christus.

Dazu möchte ich zunächst auf etwas in der Botschaft Jesu hinweisen, das äußerst wichtig ist, nämlich die Frage, wie wir seine Jünger/innen uns bei all diesen schmerzlichen Offenbarungen und Skandalen, die es ja gibt, verhalten und reagieren sollten, wenn wir nicht den Glauben verlieren wollen. Leider wird über diesen Aspekt der Botschaft Jesu zu wenig reflektiert. Ich nenne es einmal mit dem Wort von Johannes Bours: *die Wehrlosigkeit der Liebe Gottes*.

Wer Gott heute erfahren möchte, der muss sich auf einen Zug im Wesen Gottes einlassen, der immer schon da war, aber heute besonders in den Vordergrund zu treten scheint: die Wehrlosigkeit der Liebe Gottes. Gott ist so unaufdringlich, so wehrlos in unserer gewalttätigen Zeit, dass er verschwindet. Er kommt sozusagen gar nicht mehr vor, man bemerkt ihn kaum noch. Die meisten Menschen leben so, als wäre Gott überhaupt nicht da. Sie spüren absolut kein Bedürfnis nach ihm. Gott ist aus ihrem Denken und Planen einfach verschwunden. Er wird nicht nur nicht vermisst, er ist einfach nicht da.

Um zu verstehen, was hier gemeint ist und es auch als solches bewusst anzunehmen, müssen wir auf den Jesus zurückgehen, wie er sich in den Handbüchern der Nachfolge, das heißt, den Evangelien darstellt. Zurück zur Bibel, das heißt, zur Nachfolge Jesu. Das ist ja so etwa wie ein Schlachtruf geworden in unserer Zeit. Wie es vor Jahren die Deutschen Bischöfe einmal formulierten: „Der Weg aus der Krise kann nur ein Weg in die engere Nachfolge Jesu Sein.“

Das Vatikanische Konzil ging bewusst auf diese Grundforderung des Evangeliums zurück, indem es mit Nachdruck darauf hinwies, dass die Nachfolge Christi für alle Christen die ausschlaggebende Berufung und Lebensform sein muss.

Letzte Normist die im Evangelium dargelegte Nachfolge Christi. Sie hat allen ...als oberste Regel zu gelten (Perfectae Caritatis 2).

Wer sich aber auf den "Jesus-Weg", einlässt, das bedeutet, sich einlässt auf den Jesus, wie er über diese Erde gegangen ist, den Jesus der *wehrlosen Liebe*, der/die muss sich zunächst einmal sagen lassen, was der große jüdische Philosoph und Theologe Martin Buber einmal über den Gott der Juden gesagt hat:

„In der Heiligen Schrift gibt es viele Worte für Gott, aber ein Wort gibt es nicht für ihn: Erfolg. Erfolg ist kein Wort für Gott. " "

Mit Recht gilt das auch für Jesus selber, dessen Leben rein menschlich ein riesengroßer Misserfolg war, weil seine wehrlose Liebe es ihm nicht erlaubte, mit Gewalt dreinzuschlagen.

Wer sich auf den Gott der Bibel einlässt, darf nicht mit allen Mitteln *Erfolg* zu seinem Lebensprinzip machen wollen. Das Wort Erfolg wird in der Bibel mit dem Wort *Treue* wiedergegeben. Wen Gott in seinen Dienst ruft, von dem erwartet er, dass er in Treue zu ihm und der ihm anvertrauten Sendung seinen Weg geht und sich nicht von Erfolg oder Misserfolg bestimmen lässt.

Vielleicht ist das genau die Botschaft, die wir wieder neu entdecken, neu verstehen und neu umsetzen müssen – und das gerade wir hier in Europa. Genau dies war ja auch der Weg Jesu. Er ging den Weg der konsequenten Liebe, er ging ihn in Treue zu seiner Sendung und nicht um Erfolg zu haben, sondern um den Willen des Vaters zu erfüllen. Als Jesus Schritt für Schritt erleben musste, wie man ihn ablehnte, seine Jünger ihn verließen, einer ihn verriet, der andere ihn verleugnete, da hat er nicht mit Ärger, Wut und Gewalt reagiert, sondern er hat geweint und tiefen Schmerz empfunden und den Vater gebeten, ihnen zu verzeihen. Schon im Alten Testament hat Gott gelitten und tiefen Schmerz empfunden, wenn sein Volk in Gräuel- und Gewalttaten sich von ihm abwandte. Wer sich auf Jesus einlässt, dem wird der Weg Jesu nicht erspart werden. Sein Lebensweg zeigt uns, was Nachfolge im täglichen Leben beinhaltet, vor allem dann, wenn alles zusammen zu brechen droht. Dass Erfolg oder Misserfolg dabei keine Rolle spielen, vermag die folgende Geschichte uns zu zeigen:

Mutter Theresa wurde einmal von einem Reporter gefragt: „Mutter Theresa, wie viele Menschen können sie denn täglich in Ihr Haus der Sterbenden bringen, damit sie dort in Würde und Liebe sterben können“? Sie sagte: „Das ist unterschiedlich, sagen wir drei oder vier“. Da meinte der Reporter: „Was sind drei oder vier angesichts der Tausenden, die täglich in Elend und Verlassenheit sterben werden? Werden Sie denn je das Los dieser unzähligen Armen ändern können, da sie doch nur einer kleinen Schar von Menschen aus dem Meer des Elends helfen könnten?“ Sie antwortete ihm: „Der gute Gott hat mich nicht in die Straßen von Kalkutta geschickt, um das Los dieser Tausenden erfolgreich zu verändern, sondern damit ich in Treue für seine Liebe zu den Armen und Leidenden Zeugnis ablege, wenn ich ihnen in Liebe begegne.“

Ein anderes Wort, das nicht in der Bibel vorkommt, ist *Optimismus*, wenn es um die Zukunft einer besseren Menschheitsgeschichte geht. Die Bibel kennt das Wort Optimismus nicht

und wenn es doch vorkommt, dann muss man es durch das Wort *Hoffnung* ersetzen. Christliche Hoffnung ist eine *Hoffnung wider alle Hoffnung*. Es ist eine Gabe Gottes und nicht eine Naturanlage, die den Optimisten scheinbar in die Wiege gelegt wurde. Dies einzusehen und den Unterschied zu erkennen, wurde mir erst bewusst, als ich engagierte und von ihrem Glauben begeisterte Christen in hoffnungslosen Situationen getroffen habe. Ihre Freude und ihr Begeisterung für Gottes Sache beruhte nicht auf einer optimistischen Weltansicht, sondern auf der unerschütterlichen Gewissheit, dass Christus die Hoffnungslosigkeit der Welt durch seine Auferstehung besiegt hat und dass er die gegenwärtige, im Argen liegende Welt in die Neuschöpfung überführen wird. Es war die Erfahrung, dass der Geist des Auferstandenen inmitten hoffnungsloser Situationen dennoch am Werk war, was sie ihrerseits dann zu Hoffnungsträgern machte, deren Freude und Begeisterung einfach ansteckend wirkten.

In seiner Osteransprache letzten Jahres hat der Papst das Zeugnis eines heutigen Christen in einem Satz so zusammengefasst: „In einer verwundeten Welt hinter dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn hergehen und das Oster Alleluja singen“.

Nachfolge heißt sich nicht, sich vom Erfolg bestimmen zu lassen, sondern in Treue den Weg des Meisters zu gehen.

Die Einsicht, dass im Leben Jesu Erfolg nicht ein Wort für Gott ist, wird am deutlichsten im Markusevangelium, dem ersten Handbuch der Nachfolge, beschrieben. Markus macht das klar, indem er zwei Wege der Nachfolge aufzeichnet, die wesentlich zum Leben der Jünger/innen gehören. Er unterscheidet zwischen *dem Weg in Galiläa* und *dem Weg nach Jerusalem*. Diese zwei Wege werden sich sowohl im Leben des einzelnen Jüngers als auch in der Jüngergemeinde, d. h. in der Kirche, wiederholen. Für uns scheint es heute besonders wichtig zu sein, den zweiten Weg, den nach Jerusalem, neu zu entdecken und die Krise, in der wir uns befinden, von hier her neu zu verstehen und zu deuten. Deshalb möchte ich Ihnen kurz den Inhalt der Nachfolge darstellen, so wie Markus die Nachfolge Jesu verstanden hat.

Der erste Weg: die Galiläa Phase

Den ersten Abschnitt zum Thema Nachfolge bei Markus - der Weg mit Jesus in Galiläa - kann man mit Recht als den ‚*Frühling der Berufung*‘ bezeichnen (Mk 1-8). Es war die Zeit, in der die Jünger zusammen mit ihrem Meister Galiläa durchwanderten. Diese Zeit in der Gegenwart des Herrn war für sie aufregend, ereignisreich, befriedigend und bereichernd. Die Jünger sind wichtige Persönlichkeiten; sie sonnen sich in Erfolg und Ruhm ihres Meisters. Sie werden geehrt und glücklich geschätzt. Es ist eine Zeit voller Bewegung. Sie haben kaum Zeit zum Essen und ihre Erwartungen sind hoch. Aber es liegt noch ein langer Weg vor ihnen bis sie begreifen, was Jüngersein wirklich bedeutet. Ihre Hoffnung beruhte auf einer - wie sich zeigen wird - falschen Erwartung, nämlich der eines glorreichen, mächtigen Herrschers, der mit gewaltiger Macht alle feindlichen Mächte zerschmettern wird. Es ist der siegreiche Held, der seine Feinde unter seinen Füßen zertrampeln wird, wie es in vielen Prophetien im Alten Testament verkündet wird.

Der zweite Weg: der Weg nach Jerusalem

Nach dem Bekenntnis des Petrus, dass Jesus der Messias sei (Mk 8,29), beginnt für die

Jünger eine neue Phase der Nachfolge: sie müssen dem Meister nach Jerusalem folgen und wahrscheinlich damit rechnen, dass auch sie gekreuzigt werden, wenn sie ernstlich seine Jünger bleiben wollen.

In Galiläa, dem Platz seines öffentlichen Lebens, bestimmt Jesus das Geschehen. Er ist der Aktive: er beruft Jünger, heilt Menschen, die dann auf ihn reagieren; er treibt Dämonen aus, und er streitet mit seinen Gegnern. In Jerusalem, dem Ort seiner Passion, verhält sich Jesus passiv, er lässt alles an sich geschehen ohne aktiv einzugreifen. Der Ausdruck dafür ist: Er wird *ausgeliefert* und *überliefert*. Die Evangelien benutzen 22mal die Formulierung „Er wurde ausgeliefert.“ Mit diesem Satz soll ausgesagt werden, dass im Leben Jesu ein Moment gekommen ist, in dem er nicht mehr länger das aktive Subjekt ist, das alles Tun bestimmt, sondern er ist zum Objekt geworden, das von anderen bestimmt wird. Jesus hat sich vom Aktiv-Sein zum Passiv-Sein bewegt, von der Rolle des Subjekts zu der Rolle des Objekts, vom Arbeiten in Freiheit zum Warten darauf, was andere entscheiden und er muss akzeptieren, was andere tun – ihm antun.

Um seine Jünger in diese Weise des Jünger-Seins einzuführen, stellt Jesus eine kritische Frage: Was meinen denn die Leute, wer ich bin (8,27)? Die Jünger geben die vom Volk vorgetragenen Antworten: Die einen sagen du bist Johannes der Täufer, Elija oder einer der Propheten. Die eigentliche Frage jedoch ist: Ihr, meine Jünger, was sagt Ihr, wer ich bin?

Petrus, als Sprecher aller, gibt die Antwort: Du bist der Christus! Jesus ist überrascht, dass sie es richtig erkannt haben. Nun ist für ihn aber die Zeit gekommen, seine Jünger in das Geheimnis des Leidens einzuführen und auf das vorzubereiten, was kommen wird.

An diesem Tag sprach Jesus zum ersten Mal von seinem Tod. „Der Menschensohn wird viel leiden müssen. Die führenden Männer des Volkes, die Hohenpriester und die Schriftgelehrten werden ihn verurteilen und töten. Aber am dritten Tag wird er von den Toten auferstehen.“ Ganz offen sagte er das vor seinen Jüngern (Mk 8,31-32).

Die Jünger müssen eine Entscheidung treffen, nämlich, ob sie nun bei ihm bleiben und mit ihm den Weg nach Jerusalem gehen, oder ob sie ihn verlassen wollen, weil Jesu Vorstellung vom Messias nicht in ihre Vorstellungswelt passt. Der Weg des Meisters geht nicht unaufhörlich nach oben. Es ist kein Weg des Erfolges, kein Weg, der Macht, Ansehen und Reichtum verspricht. Der Weg macht eine scharfe Kurve. Die Wegführung zeigt unerwartet nach unten, nach Jerusalem, dorthin, wo Jesus gekreuzigt werden wird. Sind sie bereit, auch diese Wegstrecke mit dem Meister zu gehen? Petrus als ihr Führer gibt als erster die Antwort: NEIN!

Petrus, der die richtige Antwort auf die Frage, wer Jesus sei, gegeben hat, ergreift nun die Initiative, um Jesus zu sagen, was seiner Meinung nach Messias-Sein bedeutet. Um Gottes willen - alles andere als Leiden und gewaltsamer Tod. Er tritt vor den Herrn und sagt: ‚Das kann und darf nicht sein. Messias und Leiden, Tod und den Heiden ausgeliefert werden, das geht nicht. Messias sein heißt herrschen, die Feinde zerstören, Ruhm und Herrlichkeit erobern und über alle Mächte triumphieren. Wach auf, lass solche Gedanken fahren.‘

Da nahm ihn Petrus beiseite und redete mit harten Worten auf ihn ein, um ihn von diesen Gedanken abzubringen. (33) „Weg mit dir!“ fuhr ihn Jesus vor allen Jüngern

an. „Geh mir aus den Augen, du Satan! Dir geht es nicht um den Willen Gottes, sondern um menschliche Interessen.“

Jesu Antwort ist sehr hart und kompromisslos: Satan, geh mir aus dem Weg! Wenn du mir folgen willst, tust du besser daran, ‚Hinter mir herzuziehen!‘ Sage mir nicht, welchen Weg ich gehen soll! Tritt in meine Fußspuren, Petrus! Genau hier gibt uns Markus eine klare Begriffsbestimmung für das, was Nachfolge heißt, indem er Jesus sagen lässt:

Danach rief Jesus die vielen Menschen und die Jünger zu sich. „Hört her!“ sagte er zu ihnen. „Wer mir nachfolgen will, der darf seine eigenen Interessen nicht mehr an erster Stelle setzen, sondern muss sein Kreuz willig auf sich nehmen und mir so nachfolgen. Wer nur an sein eigenes Leben denkt und es um jeden Preis festhalten will, der wird es verlieren. Wer aber sein Leben für mich einsetzt, der wird es für immer gewinnen“ (34-35).

Die Jünger müssen sich entscheiden, ob sie auch weiterhin seine Jünger sein wollen. Es gibt kein Jüngersein ohne die Bejahung des Kreuzes. Was die Jünger jedoch nicht hören, ist die der Leidensvorhersage hinzugefügte Versicherung: am dritten Tag aber werde er auferstehen. Der Tod Jesu ist zwar sicher, aber er ist nicht das Ende, auf ihn folgt die Auferstehung. Aus dieser Sicht hätten die Jünger Jesu Leiden sehen müssen. Diese Sicht aber ist ihnen verstellt, da sie ein falsches Jesusbild haben, nämlich das eines glorreichen, national-politischen Messias.

Wir werden Jesus nicht wirklich kennenlernen, wenn wir nicht auch mit dem Kreuz vertraut werden. Jüngersein bedeutet, die Bereitschaft zu bezeugen, mit Jesus nach Jerusalem zu gehen. Erst dann erfahren wir seine Nähe und verdienen den Namen Jünger oder Jüngerin. Auf dem Weg nach Jerusalem spricht Jesus beständig über sein Leiden und seinen Tod, aber nie ohne die Jünger daran zu erinnern, dass dem Tod die Auferstehung folgen wird.

Noch zweimal (9:32-33; 10:32-34) sagt Jesus seinen Jüngern, dass es keinen Weg zur endgültigen Gottesherrschaft gibt als den über das Kreuz. Und immer wieder heißt es: ‚Sie verstehen das nicht.‘

Die Jünger versagen kläglich. Sie sind nicht bereit, ihrem Meister auf dem Weg nach Jerusalem zu folgen. Am Ende ihrer Nachfolge steht der Satz: Alle verließen ihn und flohen.

Entsetzt verließen ihn jetzt alle Jünger und flohen. Nur ein junger Mann, der einen leichten Umhang trug ging Jesus nach. Als die Soldaten versuchten, auch ihn festzunehmen, riss er sich los, ließ seinen Umhang zurück und lief nackt davon (14,50-51).

In der Schrift bedeutet „nackt sein“, seine Würde zu verlieren. Markus sagt uns, die Jünger haben, wie unsere ersten Eltern, in der Nacht, als sie ihren Meister im Stich ließen, alles verloren. Sie hatten aufgehört, ihm zu ‚folgen.‘ Ein gekreuzigter Messias, das war doch Unsinn. Vor Ostern hat keiner von Ihnen das verstanden.

Das Handbuch für die römische Gemeinde

Allgemein nimmt man an, dass Markus sein Evangelium für die römische Jüngergemeinde geschrieben hat und zwar um 65 n. Ch, d. h. unmittelbar nach der großen Verfolgung unter Kaiser Nero. Markus geht auf die Krisensituation, die sich aus der Verfolgung ergab, ein und wendet sich mit seinem Handbuch über die Nachfolge an diese von Leid und Zweifeln heimgesuchte Jüngergemeinde. Er will ihr eine Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Leidens und dem Wesen des Jüngerseins geben. Die zentrale Gestalt in seinem Handbuch ist darum der Apostel Petrus, der angesehenste Gründer der Gemeinde. Petrus ist ein Beispiel menschlicher Schwäche. Er und die übrigen Jünger waren erst nach einer schmerzlichen Erfahrung fähig und bereit, Jesus auch auf dem Weg nach Jerusalem zu folgen. Am Beispiel ihres Gründers macht Markus der römischen Gemeinde klar, dass auch sie das Kreuz als einen wesentlichen Bestandteil der Nachfolge annehmen müssen.

Zwar hatten Petrus und die anderen Jünger versagt, aber dieses Versagen war nicht das Ende. Sie, die Mitglieder der römischen Gemeinde hatten nun, genau wie die Jünger damals, als Jesus ihnen nach Ostern wieder seine Freundschaft anbot, die Möglichkeit zur Umkehr. Markus will ihnen die folgende Botschaft geben: „Seht euch euren Gründer Petrus an! Wie schwer war es für ihn, die Bereitschaft des Meisters, nach Jerusalem zu gehen, um dort gekreuzigt zu werden, zu akzeptieren. Nehmt ihn als Vorbild und lernt von ihm, was es bedeutet, ein Jünger zu sein.“

Die Versuchung des Petrus, dem Kreuz auszuweichen, ist für jeden Menschen in ähnlichen Situationen eine echte Versuchung. Aber der Weg nach Jerusalem ist unabwendbar.

Das Reich Gottes, das Jesus in die Welt gebracht hat, kommt nicht in eine neutrale, vom Bösen unberührte Welt. Ihm wird widersprochen und es wird nicht nur abgelehnt, sondern die Anhänger dieses Reiches werden sogar verfolgt und bekämpft. Das war Jesu eigene Erfahrung. Wo das Reich Gottes in dieser Welt gegenwärtig wird, ruft es auch immer das Gegenreich auf den Plan. Diese Tatsache zieht sich wie ein roter Faden durch alle Bücher der Heiligen Schrift, besonders aber kommt es zum Ausdruck in der Geheimen Offenbarung des Johannes. Die wesentliche Botschaft dieses Buches ist die Aussage, dass das Reich Gottes in seiner gegenwärtigen Geschichte sowohl Siege als auch vorübergehende Niederlagen erfahren wird. Es gibt Zeiten, in denen das Böse stärker ist und Zeiten, in denen das Reich Gottes sich als deutlich sichtbar und siegreich erweist. Das bezieht sich nicht nur auf Einzelpersonen, sondern auch auf die gesamte Menschheit. Es gibt Zeiten in der Geschichte, in denen diejenigen, die sich für die Verkündigung des Gottesreiches engagieren, auf starken Widerstand stoßen und selbst Verfolgung erleiden müssen. Es gibt aber ebenso Zeiten, in denen die Boten der Frohbotschaft angesehen sind und bewundert werden.

Das Böse kann und wird auch immer wieder das Innere der Kirche erreichen können und erreichen, wie es die Kirchengeschichte immer wieder gezeigt hat. Man denke nur an das sogenannte dunkle Mittelalter mit seinen fast hoffnungslos korrupten Kirchendienern jeder Art, als die Adeligen sich die Kirchenämter mit ihren Pfründen untereinander aufteilten. Die vollkommene Kirche hat es nie gegeben; bedroht wurde sie immer von außen und von innen.

Jesus selber hat denen, die glaubten, im Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen eine klare Antwort gegeben. Man war der Überzeugung, der kommende Messias würde alles Unkraut auf der Erde ausreißen und verbrennen, das heißt, das Böse werde mit ihm für immer von der Erde verschwinden. Doch, solange diese Welt besteht, wird es auch ‚Unkraut‘

geben (Mt 13:24-29). Wir müssen es ertragen und nicht meinen, wir sollten es jetzt schon ausreißen. Das müssen wir Gott überlassen, denn nur er weiß was Unkraut ist und was nicht.

Jesus musste das Böse in dieser Welt am eigenen Leibe erfahren und denen, die es ernst meinen mit der Nachfolge Jesu, werden das Los ihres Meistern teilen müssen, wenn auch in verschiedenen Formen und entsprechend der Zeit und den Umständen, in denen sie leben.

Nach der neusten Statistik lebten in den letzten Jahren 90 Prozent aller ihrer Religion wegen verfolgten Christen meistens in hinduistischen und muslimischen Ländern. Wenn es um Bedrohungen von außen geht, können wir von zwei Arten von *Verfolgung* sprechen: *direkte Verfolgung* oder *indirekte*, ablehnende Verhaltensweisen, oft gerade durch Missstände und Skandale in der Kirche selbst verursacht, und diese sind noch schwieriger zu ertragen. Oft ist es die totale Gleichgültigkeit Gott und seinem Reich gegenüber, die nicht einmal feindlich auftritt, sondern für die Gott überhaupt keine Frage mehr ist, eine Art der ‚Verfolgung‘. Viele erleben dies heute in ihrem Umfeld. Die Medien tragen oft durch antireligiöse Berichte oder direkte Attacken zu einer vergifteten Atmosphäre bei, die die öffentliche Meinung weitgehend mitbestimmen. Diese Art von Angriff ist auf lange Sicht hin schwerer zu verkraften als jede direkte Verfolgung. Sie höhlt den Glauben von Innen her aus und nimmt ihm alle Begeisterung und Freude.

Ein Priester, der die Verfolgung der Kirche unter den Kommunisten am eigenen Leibe miterlebt hatte, sagte mir einmal: „Die Verfolgungen unterm Kommunismus war leichter zu ertragen als die heutige Indifferenz und Feindseligkeit dem Glauben und der Kirche gegenüber, wie sie sich augenblicklich in der Öffentlichkeit kundtut. Damals wussten wir, wofür wir litten, aber heute stehen wir dem Glaubensschwund betroffen und ratlos gegenüber. Es war doch genau für den christlichen Glauben und gegen den Verlust dieses Glaubens, dass wir in den Untergrund gegangen sind. Wofür haben wir denn das alles erleiden müssen, wenn am Ende doch nur eine atheistische Gesellschaft übrig geblieben ist? Als er das sagte, standen Tränen in seinen Augen. Ich ahnte, wovon er redete.

Entsprechend dem Gottesbild, das Jesus uns vorgelebt hat, offenbart sich Gott im Menschen Jesus als *„wehrlose Liebe“* wie Johannes Bours es so treffend ausgedrückt hat. Nur wenn wir ein Gespür für einen solchen Gott erwerben, können wir ihn wieder erfahren. Was wir brauchen ist ein Gespür für die „Wehrlosigkeit der Liebe Gottes“. Gott ist so wehrlos geworden in unserer Welt, dass wir Gott kaum noch bemerken, und viele Menschen leben heute - wenigstens im Westen - so, als wäre Gott gar nicht mehr da.

Das ist das Geheimnis unseres Gottes: er hat sich entschlossen, uns nur in Liebe zu begegnen, in der Liebe einer Mutter, die das ungeborene Kind in ihrem Schoß nicht zerstören kann. Dieses freie Geschöpf kann Gott angreifen, ihn beleidigen, verleugnen, ignorieren und hassen und gleichzeitig alle verfolgen, die an ihn glauben. Gott ist wehrlos, wenn es darum geht, sich selbst zu verteidigen. Er kann uns zu nichts zwingen, weil er sich entschlossen hat, die Geschöpfe, die nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen wurden, nur durch Liebe und nicht durch Gewalt zu überzeugen. Gott ist ein wehrlos Liebender.

Unsere Situation heute

Geht es uns heute nicht genau so wie den Jüngern, die Jesus bittet - nach einer so erfolgreichen Zeit mit ihm in Galiläa - nun auch mit ihm nach Jerusalem zu gehen, um dort zu sterben? Ist die Versuchung nicht groß mit Petrus zu sagen: Nur nicht das, wir brauchen Erfolg und möglichst bald? Wir wollen unseren eigenen Weg gehen, weil wir es besser wissen! Sind wir bereit, auch heute noch Jesu Jünger und Jüngerinnen zu sein? Was auch heute bedeutet, bereit zu sein mit ihm nach Jerusalem zu gehen, damit die Kirche in unserer Zeit neu geboren wird? Wir können das mit innerer Ruhe und innerem Frieden tun, wenn wir nicht vergessen, dass hinter jeder Leidensankündigung der Satz steht, „aber am dritten Tage werde ich auferstehen.“ Auf jeden Karfreitag folgt ein Ostermorgen. Wir wissen, dass Christus nicht noch einmal sterben wird, und dass der endgültige Sieg schon Wirklichkeit ist. Wenn wir sterben müssen, dann mit einem Siegesruf auf den Lippen und nicht mit einem Schrei der Verzweiflung.

Das Lebensmuster Jesu wiederholt sich in der Geschichte der Jünger und Jüngerinnen ebenso wie in ihren Gemeinschaften. Paulus ermahnt die Korinther immer wieder, dass sie ihr Leben nach dem Leben und Tod Jesu gestalten müssen. Wenn wir die Sendung Jesu in unserem Leben weiterführen wollen, dann wird sich sein Leben in unserem widerspiegeln müssen. Das bedeutet, auch wir dürfen uns nicht wundern, wenn Gott uns in der Nachfolge von Aktivsein zum reinen Passivsein führt, wenn mit uns geschieht, was Jesus dem Petrus voraussagte:

Als du noch jung warst, hast du getan, was du wolltest, und du hattest deine eigenen Ziele. Im Alter aber wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich binden und führen, wohin du nicht willst (Joh 21,18).

Daraus ergibt sich die Frage: Akzeptieren wir unsere heutige Situation auch unter diesem Aspekt des Jüngerseins? Ist das, was wir heute in der Welt und in der Kirche sehen, nur ein allgemeiner Werteverfall oder das Resultat unseres moralischen Versagens und unserer Untreue Gott gegenüber? Sollten wir in diesen Situationen nicht auch die Hand Gottes sehen, die uns wieder einmal nach Jerusalem führt, und wir uns den zweiten Wegabschnitt der Nachfolge zu Eigen machen? Was wir heute in der Kirche erleben bereitet Schmerz, sogar Wut und Verzweiflung, aber überwunden wird all das im letzten nur so, wie Jesus es selber getan hat: durch mitleidende Liebe. Man kann die Kirche nicht reformieren, wenn man sie nicht liebt.

Es waren immer die Heiligen, die die Kirche vom innen her erneuert haben und sie taten das, indem sie in ihrem Jüngersein treu blieben und die Hoffnung an die Gegenwart des Auferstandenen Herrn nicht aufgaben. Sie „erlitten“ und „erlösten“ die Kirche, ohne wegen der Anschuldigungen und Verurteilungen zu verbittern.

Unsere Ordensfamilie, die Arnold Janssen Familie heute.

Ordensleben als gemeinschaftliches Charisma (Gruppencharisma)

Der Heilige Paulus hat die Kirche als eine Gemeinschaft gesehen, die dadurch existiert, dass Gott jedem einzelnen ein Gabe, Charisma genannt, schenkt, das er zum Heil für die Gemeinschaft leben soll. Jede Berufung und jedes Charisma ist zum Nutzen der ganzen Gemeinschaft gedacht (Röm 12; 1 Kor 12). Das Ordensleben selbst ist ein Gruppencharisma d.h. ein Geschenk (Gabe, Begabung) des heiligen Geistes an die Kirche zum Wohl der

Kirche und zur Erlösung der Welt. So kann man von einem „gemeinschaftlichen Charisma“ (Gruppencharisma) sprechen. Das Ordensleben sollte als solches angesehen werden. Das heißt, dass die ganze Gruppe gerufen ist, ein Charisma zugunsten der gesamten Kirche und ihrer Sendung zu leben.

Der Heilige Geist bestimmt eine Person (Gründer oder Gründerin) dazu, eine bestimmte Funktion in der Kirche zugunsten des Ganzen anzunehmen, und ruft dann andere, sich dieser Person anzuschließen, um die Aufgabe gemeinsam anzugehen. In diesem Fall wird das Charisma gleichsam zu einer „Kollektivgabe“, das heißt, es wird ein Gruppencharisma, das von der Gruppe als ganze übernommen und gelebt werden soll.

Man kann es auch so erklären: Der Geist, der den Gründer oder die Gründerin beruft, eine neue Gruppe in der Kirche zu bilden, gibt anderen Personen eine gewisse „Empfindsamkeit“ für dieses Charisma, so dass sie sich angeregt fühlen, dieser Gruppe beizutreten. Die ganze Gruppe wird dann verantwortlich für das Charisma der Gemeinschaft (Gruppe).

Die Spiritualität einer bestimmten Kongregation beleuchtet normalerweise einen Aspekt des Evangeliums, damit dieser Aspekt besser verstanden wird. Die Gruppe ist dann als eine Gabe des Heiligen Geistes zu betrachten, der es der Gruppe ermöglicht, die ursprüngliche Einsicht des Gründers oder der Gründerin zu leben. Diese Einsichten sind Einsichten in das Leben Christi und seine Sendung. Jedes Institut ist folglich eine unaufhörliche Erneuerung des Werkes Christi in der Kirche und in der Welt.

Einige Aspekte der (SVD) Spiritualität

Unsere (SVD) Spiritualität hat verschiedene Aspekte. Ich möchte hier einmal zwei herausgreifen, die sich in den letzten 50 Jahren durchgesetzt haben, weil sie Aspekte sich von unserem Namen her nahelegten, aber auch in der Kirche vorrangig geworden sind. Das erste ist die Besinnung auf das Wort Gottes, das Bibelpastorat und zweitens die Betonung der Inkulturation auf Grund unserer ständig gewachsenen Internationalität. Diese Aspekte wurden besonders in den Generalkapiteln seit 1972 immer klarer in den Vordergrund gestellt.

Die Besinnung auf das Wort Gottes und damit auf die Nachfolge Jesu, wie ich sie oben nach Markus dargelegt habe, sollte gerade uns die zwei Wege von Nachfolge bewusst machen. Besonders als Missionare des Göttlichen Wortes ist uns die Sendung Jesu anvertraut, die sich im Leben Jesus in den zwei Wegen verdeutlicht. Nur in der konkreten Verkündigung des Wortes werden wir beide Wege lebendig als Teil unserer Sendung erfahren, persönlich wie auch als Gemeinschaft. Mit dem Blick auf Jesus, wie er seine Sendung erfahren und gelebt hat, werden wir Erfolg und Misserfolg in unserer Verkündigung richtig verstehen und zu bewerten und zu leben wissen. Beides, Erfolg und Misserfolg, sind Geschenke Gottes, so irrsinnig das auch klingen mag. Es geht darum, dem heutigen Zerfall in der Kirche und in unserer Kultur nicht nur dadurch zu begegnen, dass wir mit Draufschlagen uns in Wut und Frustration austoben, sondern uns in mitleidender Liebe engagieren und die Kirche dadurch zu heilen.

Misserfolg gehört zur Nachfolge. Gerade dann, wenn die Nachfolge von uns das *nach Jerusalem gehen* abverlangt, ist die Treue gefordert, die weiß: wir haben uns dem Weg Jesu verpflichtet, dem Jesus, der in „wehrloser Liebe“ und nicht durch Erfolg die Welt erlösen wird.

Konkret heißt das: Nicht durch gewaltsames Dreinschlagen, durch gewaltsame Machttaten und gewaltsames Eingreifen wird Gott die Welt zum Heil führen, sondern allein durch wehrlose Liebe, so idiotisch und hoffnungslos das auch klingen mag. Jesus war kein Held, der gekommen ist, um das Böse durch Gewalt zu überwinden und die Gewalttätigen mit Gewalt zu vernichten. Viele können immer noch nicht verstehen, dass Gott nicht dreinschlagen kann. Er kann es nicht, weil er, der die Liebe ist und nur durch wehrlose Liebe in das Geschick der Welt eingreifen kann. Er hat sich quasi die Hände gebunden und darum wirkt er auch oft so machtlos und nicht erfahrbar. Diesem Jesus nachzufolgen, scheint im Augenblick das Gebot der Stunde zu sein. Dies können wir nur tun, indem wir mit mitleidender Liebe die Welt und die Menschen um uns herum ertragen und für sie vor Gott eintreten, damit Gottes rettende Liebe sie erreichen kann.

Grundlegende menschliche Solidarität mit allen Menschen

Der irdische Jesus, dem wir in „größerer Freiheit nachfolgen wollen“ (Lumen Gentium 44), hat diese Grundforderung allen Jünger/innen in die Worte gestellt: „Grundlegende menschliche Solidarität“ hat vor jeder anderen Solidarität, die sich aus Familie, Klan, Verwandtschaft, Nationalität, Rasse und Religion ergibt, absoluten Vorrang. Denn die Botschaft Jesu lautet: Jeder Mensch ist bedingungslos von Gott geliebt und wir alle sind zunächst Brüder und Schwestern, ehe die Familie und ähnliche Bande uns in andere Solidaritäten binden können. Dazu passende biblischen Text finden wir in der Mitte des Matthäus Evangeliums:

Während Jesus noch zu der Menschenmenge sprach, kamen seine Mutter und seine Brüder dazu. Sie standen vor dem Haus und wollten ihn sprechen. Einer aus der Menge sagte zu Jesus: »Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und wollen dich sprechen.« Jesus antwortete ihm: »Wer ist meine Mutter? Wer sind meine Brüder?« Dann streckte er seine Hand über seine Jünger aus und sagte: »Das hier sind meine Mutter und meine Brüder! Denn wer tut, was mein Vater im Himmel will, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter“ (Mt 12,46-50).

Wenn wir dafür kein Zeugnis ablegen, sind wir nicht seine Jünger und ohne diese Grundforderung in der heutigen Welt zu erkennen, hat die menschliche Zivilisation keine Zukunft. Das hat Papst Johannes Paul II gemeint, wenn er von der *Zivilisation der Liebe* sprach und Papst Benedikt XVI., wenn er die Konflikte der Menschheitsgeschichte mit dem Ja oder Nein zur Liebe erklärt.

Schlussfolgerungen:

Dies scheint mir die Herausforderung unseres Charismas für heute zu sein. Wir sind aufgerufen, als Ordensgemeinschaft, das heißt als Mitglieder der Kirche, an ihrer Erneuerung in erster Linie durch mitleidende Liebe mitzuwirken. Es geht um eine grundlegende Haltung und Einstellung, mit der ich mich den Missständen stelle. Protest und harsche Kritik reichen nicht. Man muss diese Kirche lieben und sich liebend engagieren, ehe man mit innerer Erneuerung in ihr rechnen kann. Nur so hat die Kirche immer wieder den Weg aus tiefen Krisen gefunden. Führend waren dabei die Heiligen. Wir sollten nicht vergessen, was G. Lohfink vor Jahren über die lebenswichtige Bedeutung der Orden im Hinblick auf die Gesamtkirche geschrieben hat:

„Es ist nicht falsch zu sagen, dass immer, wenn die Kirche erkrankte, Gott Mönche, Nonnen und Klöster zu ihrer Therapie bestimmte. Wenn die Kirche vergaß, dass sie eine Kontrastgesellschaft zu sein hatte, wurde in ihrer eigenen Mitte eine Kontrastgesellschaft geschaffen“ (*Religiöse Orden*).

Wir, die Steyler Ordensfamilie, müssen uns ernsthaft fragen: wieweit sind wir als Ordensgemeinschaften heute noch Orte, wo sich Kirchenerneuerung vollzieht? Wie weit verstehen und leben wir unsere Nachfolge im Charisma unseres Gründers als Nachfolge der zwei Wege Jesu: dem Weg in Galiläa und dem Weg nach Jerusalem?

Zweitens, wie weit sind wir bereit die Grundforderung der Botschaft Jesu, die grundlegende menschliche Solidarität, zum Zentrum unseres Gemeinschaftslebens in einer multikulturellen Gemeinschaft bewusst zu leben und bewusst zu pflegen, wenn wir unsere Sendung wirklich ernst nehmen wollen?

Ich glaube, es ist erstens die *mitleidende Liebe* als Antwort auf die Situation der Kirche und der Welt, die heute von unserer Spiritualität her bewusst gefordert wird. Zweitens ist es die grundlegende menschliche Solidarität, die ganz bewusst von uns in einer multikulturellen Ordensgemeinschaft als Priorität Nummer eins gelten und auch gelebt werden muss.

Da Ihr, unsere Freunde, bewusst an der Spiritualität unseres Charismas teilnehmen wollt, kann ich Euch nur einladen, genau an diesen beidem Punkten mit uns heute Nachfolge Jesu zu verstehen und zu leben: sich um eine innere Haltung der *mitleidenden Liebe* zur Kirche und zur Welt zu bemühen, denn das ist die wirksamste Teilnahme an der Sendung Jesu heute. Zweitens, bewusst jene grundlegende menschliche Solidarität in einer Welt zu bezeugen, die vom Prinzip der Gruppensolidarität und des rein persönlichen Interesses förmlich zerrissen wird.

Abschließend lege ich Euch für jeden Morgen diese Meditation ans Herz:

***1Du bist Kostbar in meinen Augen,
Du bist geehrt
und ich liebe Dich***

Christliche Spiritualität heißt: alles daran setzen, Gottes Liebe zu mir in meinem Leben zu erfahren und von daher mein ganzes Leben zu verstehen und mein Handeln von dieser Liebe her bestimmen zu lassen. Ich habe aus dieser Einsicht für mich ein Glaubensbekenntnis formuliert, das ich jeden Morgen vor dem Aufstehen zu beten pflege. Es lautet so:

Herr, ich danke dir von ganzem Herzen für diesen neuen Tag. Du schaust jetzt auf mich mit einer solchen Liebe und einem solchen Wohlwollen, wie mich nie ein Mensch geliebt hat noch lieben kann. Ich bin Dein Einzelkind, geschaffen aus Liebe und Du hältst mich jeden Augenblick aus reiner Liebe im Dasein. Du erfreust Dich an mir und ich bin kostbar in Deinen Augen und Du sehnst Dich nach mir.

Wenn ich auf meine Vergangenheit schaue sagst Du mir: „Darüber brauchst du

dir keine Sorgen zu machen, deine Sünden und Fehler sind vergeben. Ich schenke dir heute eine ganz neue Zukunft, einen ganz neuen Anfang aus reiner Liebe.“

Ich weiß nicht, was heute auf mich zu kommt, vielleicht manches, das nicht leicht und einfach sein wird. Das aber das eine weiß ich mit Gewissheit: was immer heute geschieht, Du wirst mich mit Deiner Liebe wie mit einem schützenden Mantel umgeben. Du wirst mir Mut machen, mich trösten und stärken, selbst wenn Leid und Unglück mich treffen sollten. Du wirst immer bei mir sein, egal was geschehen mag. Mit diesem Glauben will ich nun den neuen Tag beginnen und ihn im festen Bewusstsein Deiner Liebe zu mir leben. Amen.

Die eigentliche Bekehrung meines Lebens geschieht dann, wenn mein theoretisches Wissen, dass Gott mich liebt, von meinem Verstand in mein Herz gelangt. Vielleicht ist das die längste „Reise“ meines Lebens. Für einige Menschen ist es ein ganz normaler Wachstumsprozess ihres geistlichen Lebens. Für andere kann es ein dramatisches oder sogar traumatisches Erlebnis werden. Einige werden das vielleicht erst in ihrem Tod erfahren. Wichtig ist nur, dass ich mir mehr und mehr bewusst werde, worin echtes Christsein eigentlich besteht, von dem her ich mich verstehen muss und worauf hin ich geschaffen bin.